



DER TAGESSPIEGEL



18. August 2019, Bernhard Schulz: *Patina für Puristen*

Kirchen, Schlösser, komplette, Altstädte: Was authentisch wirkt, ist oft rekonstruiert. Manchmal sogar echter als im Original

Seit gut einem Vierteljahrhundert streitet man sich in Berlin über den Wiederaufbau des Schlosses. 1950 wurde ,die bis dahin immer noch imposante Kriegsruiue gesprengt, 2008 wurde der Wiederaufbau beschlossen - der aber doch eher ein Neubau hinter den historisch korrekten Barockfassaden ist. Die Münchner Residenz hingegen, im Krieg weit stärker zerstört als das Hohenzollernschloss, wurde ohne jede Diskussion Stück für Stück, Saal für Saal wiederaufgebaut: Und dann der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, die nach dem verheerenden Luftangriff vom 13. Februar 1945 zusammensank! Aus dem schwärzlichen Trümmerhaufen, der jahrzehntlang die Wunde des Krieges bezeichnete, entstand ein bis ins Detail originalgetreuer Nachbau - sogar einschließlich der Dekorationen im Inneren. Der Nachbau wurde nahezu einhellig gefeiert, und heute mag sich niemand mehr Dresdens Stadtbild ohne die kühne Kuppel vorstellen.

Rekonstruktionen gibt es in aller Welt. Es ist erstaunlich, wie viele Bauwerke, die gemeinhin als authentisch gelten, in Wirklichkeit Nachbauten sind. Welcher Venedigbesucher, verzaubert vom Markusplatz mit seinen historischen Gebäuden, will schon wissen, dass der Campanile 1902 aus Altersschwäche vollständig zusammenfiel und zwei Jahre später wiedererstand - wenn auch mit modernem Innenleben ,insbesondere einem Fahrstuhl? Hamburgs Wahrzeichen - der "Michel", die Michaeliskirche in der Nähe des Hafens wurde bei einem Großbrand 1906 vernichtet und in den folgenden Jahren wiederaufgebaut. Mit einem Turm aus Beton und Stahl statt der originalen, kupfergedeckten Holzkonstruktion. Derartige Veränderungen in Konstruktion und Material sind häufig; meist, um wie in Hamburg ein erneutes Unheil aufgrund der Feuergefahr zu vermeiden.

Aber auch den Weg einer peniblen Wiederholung der ursprünglichen Bauweise gibt es. Das „Schwarzhäupterhaus“ in der lettischen Hauptstadt Riga, 1941 beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht beschädigt; vom Sowjetregime 1948 gesprengt und danach jahrzehntlang als Leerstelle im Stadtbild sichtbar, wurde bis 1999 Stein auf Stein getreulich wiedererrichtet - einschließlich der Inschriften in deutscher Sprache. Eine lautet treffend: "Sollt' ich einmal fallen nieder/ So erbauet mich doch wieder." Was denn auch geschah.

Das Rigaer Beispiel steht für etliche Rekonstruktionen im vormaligen Ostblock, die der nationalen Identität dienen.

Der Wiederaufbau der Warschauer Altstadt, die die deutschen Besatzer 1944 buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht hatten, begann bald nach Kriegsende als Zeichen dafür, dass die Eroberer nicht das letzte Wort behalten sollten. Dass Warschau und damit Polen weiterbestehen. Gegen diesen moralisch gerechtfertigten Wiederaufbau hatten auch die Puristen unter den Denkmalpflegern nichts einzuwenden, die ansonsten dem berühmtem Wort Georg Dehios folgen, des Mitbegründers ihrer Disziplin: "Konservieren, nicht restaurieren".

Immerhin konnte Warschau auf fotografische Dokumentationen der Altstadt zurückgreifen. In anderen Fällen mussten Hypothesen aushelfen. So wurde in Vilnius, der Hauptstadt Litauens, erst nach 2000 das Schloss der Großherzöge wiederaufgebaut, zu dem sich an gesicherten Spuren nicht mehr fand als die jahrhundertlang verschütteten Fundamente. Denn das Schloss war bereits Mitte des 17. Jahrhunderts zerstört und im Jahr 1801 endgültig abgetragen worden. Kein Innenraum war auch nur annäherungsweise durch Darstellungen belegt - und doch wurde auch das Innere so hergestellt, wie es vielleicht gewesen war oder doch hätte gewesen sein können. Der Schritt zur freien Interpretation der Vergangenheit ist nicht weit. Viollet-le-Duc, der Architekt von Notre-Dame, schuf mit der Burg Pierrefonds nördlich von Paris eine Festung, die von allen Besuchern als originales Mittelalter bestaunt wird; obwohl der ursprüngliche Bau seit 1617 weitgehend zerstört war und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur als malerische Ruine überdauerte, die der Architekt freihändig ergänzte.

Die moderne Technik erlaubt mittlerweile sehr weitgehende Rekonstruktionen der jeweiligen Gebäudesubstanz. Nicht mehr "Einfühlung" ist gefordert, sondern beispielsweise die dreidimensionale Umsetzung von Fotografien, die es im Falle von im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bauten zumeist gibt. So konnte die völlig ausgebrannte Hülle des Rathauses von Augsburg, ein Meisterwerk des Jahres 1600, in bald zwanzigjähriger Arbeit nicht nur wiederhergestellt, sondern zudem mit dem reich dekorierten Festsaal im Inneren versehen werden. Die romanischen Kirchen Kölns, samt und sonders im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, wurden unter Beseitigung barocker und historistischer Ein- und Umbauten bis 1995 wiederhergestellt, wobei das romanische Erscheinungsbild im Inneren naturgemäß einen Idealzustand, aber keine gesicherte historische Wirklichkeit darstellt.

(bitte weiter blättern)

Förderverein für die Schinkelsche Bauakademie e.V.

Konto bei der Weberbank AG, Berlin, IBAN: DE68 1012 0100 1004 0727 63, BIC: WELADED1WBB
www.foerderverein-bauakademie.de; VR: 15550 B AG Charlottenburg; Steuer-Nr.: 27/665/60070 FA f. Körperschaften I, 14057 Berlin

Vorstand: Prof. Dr. Karin Albert (Erste stellv. Vorsitzende), Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann (Zweiter stellv. Vorsitzender),
Dipl.-Ing. Peter Klein (Schatzmeister), Dipl.-Ing. Hans-Karl Krüger, Prof. Dr. Rudolf Schäfer, Wolfgang Schoele (Vorsitzender und Schriftführer),
Ehrenmitglieder: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt (verstorben), Prof. Dr. Winfried Baer (verstorben), Dipl.-Ing. Horst Draheim

Der Förderverein Bauakademie e.V. ist Mitglied

im „Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.“ und in der Gesellschaft „planen-bauen 4.0 GmbH“



Fortsetzung: *Patina für Puristen*

Stadtbildprägende Bauten wie die Fachwerkbauten des "Knochenhaueramtshauses" in Hildesheim oder der "Löwenapotheke" in Aschaffenburg entstanden in den 1990er Jahren neu, als sich Kommunen in ganz Deutschland nach den Exzessen des autogerechten Umbaus wieder auf ihr historisches Erscheinungsbild besannen. Ein besonders markantes, aber auch umstrittenes Beispiel ist die Frankfurter "Altstadt" zwischen Römerberg und Dom, die bis 2018 anstelle unter anderem des erst 30 Jahre zuvor errichteten Technischen Rathauses entstand. Der mittelalterliche Verlauf von Gassen und Plätzen wurde wiederbelebt und mit einer Mischung von historisch belegten Rekonstruktionen und stilistisch angelehnten Neuschöpfungen bebaut.

Viele Rekonstruktionen haben, ihrerseits längst Patina angesetzt und sind Gegenstand neuerlicher Sanierungen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die stark zerstörten Städte Flanderns und Nordfrankreichs, wie Ypern oder Arras, in ihrer historischen Mitte komplett wiedererrichtet. Niemand sieht den von Wetter und Schmutz nachgedunkelten Steinen ihr wahres Alter an. Es spielt tatsächlich keine Rolle. Was zählt, ist die Gegenwart einer Vergangenheit, die sonst spurlos verschwunden wäre. Sie zu bewahren, ist der Sinn einer jeden Rekonstruktion.

(Übertragen aus der Druckausgabe des Tagesspiegel vom 18. August 2019 am selben Tage von Wolfgang Schoele)



Abbildungen v.l.n.r.: 1) Schwarzhäupter Haus (Riga), 2) Knochenhauer Amtshaus (Hildesheim), 3) Goldene Waage (Frankfurt/Main), Markusplatzturm (Venedig), Palais Barberini (Potsdam), Simulation der Bauakademie (Berlin), Augsburger Rathaus (Abbildungen Wikipedia außer Bauakademie (privat))

Die Abbildungen sind nicht im Tagesspiegelartikel enthalten.